



Die Welt ist eine Laufbahn

Jeder kann mitmachen bei den großen Volksmarathons wie am Sonntag in Hannover. Unter den Schnellsten ist eine Berufsgruppe auffallend oft vertreten: Topmanager. Warum nur?

„Es gibt Manager, die lesen ihren Trainingsplan und ihre Leistungswerte wie eine Bilanz“: Andreas Butz war früher selbst Banker, heute macht der Motivationstrainer Führungskräfte fit.

VON MARINA KORMBAKI

Es gab Zeiten, da standen beliebte Herren in prall spannenden Hemden für Wohlstand und Prosperität. In der Rechten die Zigarre, in der Linken ein Cognac, und aufwärts ging's mit dem Bruttosozialprodukt. Diese Zeiten sind vorbei. Der Cheftyp von heute ist jugendlich, agil, oft gut aussehend und gerne sportlich. Waschbrettbauch statt Wohlstandsbauch.

Jede Zeit hat ihre Werte, ihre Statussymbole. Derzeit sieht es sehr danach aus, als würde die körperliche Fitness dem Haus, dem Auto, dem Boot den Rang ablaufen. Ein Trend, der sich besonders gut bei jenen Menschen beobachten lässt, die sich Haus, Auto, Boot und so weiter leisten könnten, wenn sie denn wollten, sich aber lieber bei Andreas Butz melden. Der war einmal Banker, heute ist er Motivations- und Lauftrainer für Manager. Andreas Butz hat sich in den vergangenen Jahren einen Ruf als „Bundestrainer der Hobbyläufer“ erarbeitet. Führungskräfte stellen seine Kernzielgruppe. Und jetzt, da bundesweit die Marathonsaison anbricht und Sonntag für Sonntag in Groß-, Mittel- und Kleinstädten Startschüsse fallen, ist Andreas Butz ein besonders gefragter Mann. Weil Laufen unter deutschen Chefs ein besonders gefragter Sport ist.

„Ich habe das mal ausgerechnet“, sagt Andreas Butz in Euskirchen, und aus seiner Stimme sprudelt die freudige Begeisterung eines Berufsoptimisten: „Jeder 600. Erwachsene läuft pro Jahr einen Marathon. Aber von den Vorstandsmitgliedern der Dax-Unternehmen tut es jeder Zehnte.“ Pause. „Je höher man in Unternehmen schaut, desto größer ist die Dichte der Marathonläufer.“

Das ist erstaunlich. Und noch erstaunlicher ist: Menschen mit höheren Einkünften legen die 42,195 Kilometer auch in besseren Zeiten als der Durchschnitt zurück. Zu diesem Ergebnis kommt eine Auswertung des Frankfurt Marathons. Er ist der bundesweit einzige Lauf mit einer gesonderten Managerwertung. Die Idee ist ein Erfolg, jährlich melden sich dafür etwa 450 Führungskräfte an. Sieger des Manager-Marathons vom vergangenen Oktober war Dennis Pyka. Er arbeitet für ein Marktforschungsunternehmen. In

Vollzeit. Das muss man betonen, weil der Mann für einen Amateur beachtlich schnell lief: zwei Stunden, 25 Minuten. Der Sieger des Gesamtmarathons, ein Kenianer, kam nur 18 Minuten eher ins Ziel. „Manager sind Manager geworden, weil sie gerne Erfolg haben – also suchen sie sich auch in ihrer Freizeit Wege, um die Lust am Erfolg leben zu können.“ So erklärt Andreas Butz den Trend zum Marathon-Manager. Hinzu kommt wohl, dass Erfolg in der Geschäftswelt und Erfolg im Langlauf ähnliche Voraussetzungen erfordern: „Ausdauer, Disziplin, Zielstrebigkeit – das sind Eigenschaften, die sowohl einem erfolgreichen Manager als auch einem guten Läufer zugeschrieben werden“, sagt Butz. Und in beiden Welten lassen sich Leistung und Effizienz auf Kommastellen genau messen. Der Lauftrainer Butz sagt: „Es gibt Manager, die lesen ihren Trainingsplan und ihre Leistungswerte wie eine Bilanz.“

Wirtschafts- und Wellnessmagazine weisen heute eine große thematische Überschneidung auf: laufende Führungskräfte. Natürlich findet sich kein Bericht über den Vorstandschef xy, den beim letz-

ten Marathon der Kehrwagen eingeholt hat. Erfolgreiche Marathon-Manager lassen jedoch umso lieber über sich berichten. So weiß man, dass Bertelsmann-Chef Thomas Rabe läuft, auch Airbus-Chef Tom Enders und Opel-Chef Karls-Thomas Neumann. Außerdem rauchen sie nicht, gehen auf Geschäftsreisen früh zu Bett und trinken gern Ingwertee. Die Botschaft der Asketen ist klar: Wir haben unseren Körper unter Kontrolle, wir bringen ihn in Bestform – dasselbe gilt fürs Geschäft.

Aber macht denn so ein Leben Spaß? „Wer behauptet, dass er beim Laufen nur Spaß hat, der schwindelt“, sagt Marco Diehl. „Im Winter eingemummelt bei Regen zu laufen hat nicht immer viel mit Spaß zu tun – aber man arbeitet ja auf



Auf der Strecke sind alle gleich, man ist einer von vielen.

Marco Diehl, IT-Direktor bei Citigroup

”

kein kenianischer oder polnischer Konkurrent, der Oberbürgermeister streckt schon die Hand aus, die Leute klatschen und lassen dich wissen: Das ist dein Sieg – es ist schon toll, Erster zu sein.“ Marco Diehl läuft täglich einhundert

ein großartiges Erlebnis hin.“ Marco Diehl, 49, IT-Direktor des internationalen Finanzdienstleisters Citigroup in Frankfurt, hat viele solcher „großartigen Erlebnisse“ hinter sich. In den vergangenen 13 Jahren hat er an 148 Marathons teilgenommen. Aus mehr als 30 davon ging er als Gesamtsieger hervor, zweimal wurde er deutscher Marathonmeister, seine Bestzeit beträgt zwei Stunden, 28 Minuten und vier Sekunden. Wenn Marco Diehl über seine Erfolge spricht, klingt es nicht nach Kampf oder Krampf. Er schwärmt: „Du läufst ins Stadion ein, vor dir ist kein kenianischer oder polnischer Konkurrent, der Oberbürgermeister streckt schon die Hand aus, die Leute klatschen und lassen dich wissen: Das ist dein Sieg – es ist schon toll, Erster zu sein.“ Marco Diehl läuft täglich einhundert

Stunden, meist abends nach der Arbeit. Beim Training geht er wie im Job vor: „Die Vorbereitung auf einen Marathon ähnelt einem Projekt bei der Arbeit: Was ist das Ziel? Welcher Weg führt dorthin? Wie gehe ich gegebenenfalls mit Rückschlägen um?“ Das umschreibt wohl nicht nur eine Taktik, sondern eine Lebenseinstellung: Alles ist planbar. Und wenn Plan A nicht aufgeht, tritt Plan B in Kraft.

Von Managern heißt es oft, sie arbeiten 14,15 Stunden am Tag, seien jederzeit und überall erreichbar. Nun scheinen aber ausgerechnet die Marathon-Manager diesem Bild zu widersprechen. Wer früh aufstehen muss, oft auf Reisen ist und im Terminkalender lauter Geschäftessen stehen hat, der findet doch kaum Zeit und Muße zum Laufen, oder? „Doch, dann erst recht“, sagt Marco Diehl. „Die heute sehr hohen Anforderungen im Beruf lassen sich nur bei körperlicher Fitness bewältigen. Ihnen hält nur ein vernünftig gemanagter Körper stand.“ Fürs Laufen spreche, dass der Sport überall und ohne viel Aufwand zu betreiben ist, auch auf Reisen.

Noch ein Klischee: Bleiben Eliten nicht lieber unter sich, verbringen ihre Zeit lieber auf dem Golfplatz und nicht beim Volkslauf? Wieder widerspricht Marco Diehl: „Als Manager muss man unpopuläre Entscheidungen treffen, man ist schon einsam. Aber auf der Marathonstrecke sind alle gleich, alle haben die gleichen Mittel. Man ist einer von vielen. Da sehen einen auch die Mitarbeiter mit anderen Augen.“

Die Mitarbeiter. Wenn der Lauftrainer Andreas Butz recht behält, können die schon mal die Turnschuhe schnüren: Der Firmenlauf ist das nächste große Ding, Joggen nach Büroschluss, auf Empfehlung des Chefs. Andreas Butz hält oft Motivationsvorträge in Unternehmen, um den Laufeifer der Belegschaft zu entfachen. „Firmenläufe sind die effektivste und günstigste betriebliche Gesundheitsmaßnahme: Sie senken die Krankheitsrate und steigern die Produktivität.“ Und den Druck auf die Mitarbeiter steigern sie auch, richtig? „Ja“, sagt Andreas Butz wieder sehr begeistert. „Aber Druck, der zu Positivem führt, ist ja positiver Druck.“

Hannovers Chefs suchen die Ruhe in der Bewegung

Die eigene Fitness ließ zu wünschen übrig, Andreas Casdorff begann es zu spüren. „Da habe ich mit dem Laufen angefangen, ein Bekannter hat mich dazu gebracht“, sagt der 50-Jährige. Drei- bis viermal Training in der Woche peilt der Geschäftsführer des Zoos Hannover an – meistens in der Eilenriede, im Tiergarten oder am Kronsberg. „Das klappt leider nicht immer, manchmal kommen auch Termine in den Abendstunden dazwischen.“

Jetzt ist Casdorff so fit, dass er beim hannoverschen Stadtmarathon an diesem Sonntag auf der halben klassischen Distanz antritt (21,1 Kilometer). „Nach etwa zwei Stunden möchte ich das Ziel erreichen“, sagt er. Dem Zoo-Chef, der als junger Mann Fußball und Tennis gespielt hat, geht es auch um die Herausforderungen in seiner Position, wenn er

trainiert. „Ich bin gerüstet für den Arbeitstag“, sagt Casdorff. Der studierte Betriebswirt meint aber, dass Fitness keine Frage einer Führungsposition ist. „Eine gute körperliche Verfassung braucht man heute doch in jedem Job.“

Casdorff genießt beim Laufen insbesondere die Entspannung: „Ich habe dann Zeit, über alles nachzudenken“, sagt er und freut sich auf das Rennen in der Heimatstadt: „Die Atmosphäre ist fantastisch.“

Für Ingo Burmester brachte eine Wette den ersten Kontakt mit Marathonisten-

zen. „Ich sollte den Berlin-Marathon schaffen – untrainiert“, sagt der Geschäftsführer der Robinson Club GmbH. Das Vorhaben gelang, er erreichte nach etwas mehr als vier Stunden die Ziellinie. Mittlerweile absolviert der 48-jährige Hemminger einen Halbmarathon pro Jahr im Wettkampf, „um die 1:40 Stunden“. Am Laufen schätzt er die „innere Ruhe“, die er dabei gewinnt und die „reinigende Wirkung“.

Zum Training nutzt er einmal pro Woche die Naherholungsgebiete Eilenriede oder Maschsee. Seine 15-jährige Tochter läuft mit.

„Wir können uns unterwegs ganz entspannt unterhalten“, sagt Burmester.

Es mag naheliegen, dass ein Unternehmen mit Schwerpunkt Aktivurlaub einen sportlichen Chef hat. Doch auch bei Kollegen nimmt Burmester den Trend wahr, sich sportlich zu betätigen. Er betont, dass das Laufen innerhalb eines Unternehmens identitätsstiftend sein kann – wie bei seinem früheren Arbeitgeber Tui. Der Reisekonzern sponserte den Hannover Marathon und richtete in dessen Rahmen Firmenmeisterschaften aus. Auch Burmester machte mit. „In der Heimatstadt zu laufen macht besonders viel Spaß“, sagt er. Deshalb bedauert der Robinson-Chef, dass er jetzt passen muss – ein Knie zwicket. cas

Mehr Informationen unter www.haz.li/manager



Leidenschaftliche Läufer: Andreas Casdorff und Ingo Burmester.

Zunehmend extrem

Laufboom: Die Deutschen sind begeisterte Läufer, der Deutsche Leichtathletik-Verband (DLV) spricht von einem „Laufboom“. Im vergangenen Jahr haben bundesweit 2,2 Millionen Menschen bei 3644 offiziellen Straßen- und Volksläufen mitgemacht. Neben den beim DLV gemeldeten Läufen gibt es eine Vielzahl neuer, meist kommerzieller Fun- und Adventure-Läufe. Dazu zählen Hindernisläufe, bei denen die Hindernisse aus Autowracks bestehen, aus Kletterwänden, Treppenstufen, Schlammbecken oder elektrisch geladenen Drähten. „Da zeichnet sich ein großer neuer Trend ab“, sagt DLV-Laufexperte Jörg Erdmann. Zudem verzeichnet der DLV ein zunehmendes Interesse an Halbmarathon-Läufen. „Bei den gemeldeten Veranstaltungen stellen wir fest, dass mehr Halbmarathons geplant werden als Marathons“, sagt Erdmann. Ein Indiz für eine realistische Selbsteinschätzung der Leute?

Jung, allein, traumatisiert – und manchmal kriminell

Die Messerattacke in einer Schule und der Brand in einem Flüchtlingsheim lenken den Blick auf ein Hamburger Problem: Was tun mit den unbegleiteten Flüchtlingen?

VON THORSTEN FUCHS

HAMBURG. Samy hatte einen großen Traum. „Er wollte hier in Hamburg etwas erreichen. Er wollte sich integrieren, wollte einen guten Schulabschluss machen“, schreiben seine Betreuer über ihn. Der Junge aus Afghanistan wird das alles nicht mehr realisieren können. Vor der Nelson-Mandela-Schule im Stadtteil Wilhelmsburg, an der der Deutsch lernte, brennen Kerzen für ihn. In einem der improvisierten Unterrichts-räume ist Samy am Dienstag erstickt worden.

Warum der Täter, ein ebenfalls 17-Jähriger, Samy umgebracht hat, ist noch nicht klar. Dass der Streit um ein Mädchen der Grund war, wie Mitschüler vermuten, hat die Polizei bislang nicht bestätigt. Fest steht jedoch: Beide, Opfer wie Täter, haben sich allein, ohne Eltern, nach Deutschland durchgeschlagen.

Gleich zwei Mal standen in der Hansestadt in dieser Woche minderjährige, unbegleitete Flüchtlinge im Mittelpunkt von Gewalttaten. Nur wenige Stunden

später musste die Feuerwehr zu einem Großeinsatz im Stadtteil Hammerbrook ausrücken – eine Flüchtlingsunterkunft stand in Flammen. Einen Anschlag konnte die Polizei jedoch rasch abschließen. Sie ist sicher: Die Bewohner selbst haben den Brand gelegt – 15 minderjährige, unbegleitete Flüchtlinge leben dort.

Beide Taten könnten nun einen Streit neu befeuern, der in Hamburg seit Monaten immer wieder aufflammt: Wie gefährlich und wie gefährdet sind die minderjährigen, unbegleiteten Flüchtlinge? Wie sollte die Stadt mit ihnen umgehen? Hat Hamburg ein Problem?

Tatsächlich ist die Hansestadt eines der beliebtesten Ziele junger Flüchtlinge. 1200 schlugen sich im vergangenen Jahr nach Hamburg durch – doppelt so viele wie noch 2011. Die meisten kommen aus Afrika, Syrien und Afghanistan. Anders als erwachsene Flüchtlinge werden die Minderjährigen bislang nicht auf die Bundesländer verteilt, sondern bleiben dort, wo sie sich zuerst gemeldet haben.

Für den ganz überwiegenden Teil der Jugendlichen trifft das zu, was die Betreuer des Landesbetriebs Erziehung und Beratung in ihrem Nachruf auf den getöteten Samy geschrieben haben: Sie sind ehrgeizig, diszipliniert und wollen sich integrieren. Für einen kleinen Teil jedoch finden selbst wohlmeinende Sozialarbeiter kaum andere Charakterisierungen als „verroht“. Ein zum Teil jahrelanges Überlebenstraining auf den Straßen Afrikas und Europas fordert offensichtlich seinen Tribut. Mit „pädagogischen Ansprüchen“, so stellt auch der Senat fest, seien diese Jugendlichen nicht zu erreichen. 41 führt die Hamburger Polizei als Intensivtäter – von insgesamt rund 1500 unbegleiteten Flüchtlingen, die in Hamburg leben.

Für Dennis Gladiator, innenpolitischer Sprecher der CDU, ist der Brand in der Flüchtlingsunterkunft ein Zeichen, „dass die Probleme nicht verschwunden sind“. Einbrüche und Diebstähle jugendlicher Flüchtlinge hätten viele Hamburger verunsichert, erklärt er. Auch im neuen rot-grünen Senat sieht er eine falsche Strategie: „Wir brauchen endlich eine geschlossene Unterbringung.“



Zeugen eines Mordes an vermeintlich sicherem Ort: Die Mitschüler des toten Jungen in der Wilhelmsburger Container-Schule. Foto: dpa

Auf der anderen Seite jedoch ist fraglich, ob die Fälle aus dieser Woche als Symbole Hamburger Flüchtlingsprobleme taugen. Selbst CDU-Mann Gladiator warnt davor, aus der Messerattacke in der Schule politische Schlüsse abzulei-

ten: Zu ungewiss sei der Hintergrund der Tat. Der Brand wiederum ereignete sich ausgerechnet in jener besonders bewachten Unterkunft, die der Senat nach langem Streit speziell für kriminelle junge Flüchtlinge in einem abgelegenen

Industriegebiet errichtet hatte. Für den Hamburger Flüchtlingsrat liegen die wahren Probleme mit den jugendlichen Flüchtlingen aber auch woanders. „Es gibt viel zu wenig Personal und viel zu wenige Einrichtungen“, sagt eine Sprecherin. Die meisten Unterkünfte seien hoffnungslos überfüllt – „und wenn 50 Jugendliche mit ihren belastenden Erfahrungen auf engem Raum zusammenleben, ist es kein Wunder, dass es zu Spannungen kommt.“ Doch bezahlbarer Wohnraum ist in Hamburg rar – für Flüchtlinge besonders.

Zugleich jedoch wehrt sich der Flüchtlingsrat auch gegen die Pläne von Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig (SPD), unbegleitete künftig gleichmäßig auf alle Bundesländer zu verteilen. Die Fördermöglichkeiten für junge Flüchtlinge seien in der Metropole am besten ausgebaut, sagt die Sprecherin. Und trotz aller Probleme scheint auch die Toleranz gegenüber Flüchtlingen hier groß zu sein. Es war die CDU, die im Bürgerschaftswahlkampf lautstark mehr Härte im Falle krimineller Flüchtlinge forderte – mit nicht mal 16 Prozent der Stimmen erlebte sie ein Debakel.